©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

den Amtleuten der Herrschaft Komorn, die Witwe solange im Nutzgenuß des Dorfes zu belassen " *donec eisdem* (scilicet viduae et orphanis, Anm. d. Verf.) *de aliis aliquibus bonis providere possemus*"[62]. Trotz dieser Zusicherung befahl Ferdinand bereits am 22. November 1554 der Witwe, daß sie das ihr zur Nutznießung überlassene Dorf gegen eine Entschädigung von 200 fl an den Komorner Burggrafen Johann Paxy abtreten solle[63]. Daraufhin beklagte sich die Witwe bitter gegen diese Vorgangsweise und bat den Palatin Thomas Nádasdy, für sie beim König vorstellig zu werden, daß ihr der Nutzgenuß des Dorfes auch weiterhin überlassen werde. Auf die schriftliche Intervention des Palatins[64] hin beauftragte Ferdinand die ungarische Kammer, daß sie versuchen solle, zwischen der Witwe und Johann Paxy in betreff des Dorfes Nagycsicsó einen Vergleich zustande zu bringen. Ob ein Vergleich zustande kam, bzw. wie dieser ausfiel, ist nicht bekannt; jedenfalls sieht man aber, welch schwierigen Stand die Witwe hatte, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Zusammenfassend kann zum Problem des sozialen Aufstiegs bzw. Absinkens des emigrierten kroatischen Mittel- und Kleinadels folgendes festgestellt werden: Die bevorzugten Tätigkeitsbereiche des kroatischen Mittel- und Kleinadels, der Militärdienst, der Dienst an den großen Verwaltungszentren der Magnaten konnten zwar ein unmittelbares soziales Absinken verhindern, anderseits schuf er kaum oder nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit einer größeren Kapitalakkumulation, die Voraussetzung für größere Grundankäufe und damit zu einer größeren Selbständigkeit gewesen wäre. Aus Dankbarkeit für treue Dienste an den Höfen der Magnatenfamilien gelang es zwar vielen ‚familiares', ihre Güter im Herrschaftsbereich im Wege der sogenannten Inskription von allen Lasten der Untertänigkeit lebenslang oder sogar auf mehrere Generationen zu befreien, doch fielen diese Güter früher oder später wieder in die Untertänigkeit der Magnaten zurück.

Grenzverteidigung und Kultur im Pannonischen Raum — Bericht über ein Seminarexperiment

Von Wolfgang Häusler und Karl Vocelka, Wien

Innerhalb der Vielzahl der Probleme einer Geschichte des pannonischen Raumes ist ohne Zweifel die Erforschung der osmanischen Expansion jener Bereich, an dem die intensivsten Rückwirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur dieser Landschaft zu studieren sind — eine Tatsache, die dazu geführt hat, daß man sich gerade in

62 Ebda, rote Nr. 5 (Jänner 1555), fol. 32
63 Ebda, rote Nr. 4 (Nov. 1554), fol. 53.
64 Ebda, rote Nr. 5 (Jänner 1555), fol. 31.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

jüngster Zeit in Tagungen und Publikationen[1] immer wieder mit diesem Fragenkomplex auseinandergesetzt hat. Im Anschluß an diese historiographischen Bemühungen hat sich das Seminar, das Univ. Prof. *Dr. Adam Wandruszka* gemeinsam mit den beiden Autoren dieses Beitrages im Sommersemester 1977 abhielt, um eine didaktische Umsetzung und wissenschaftlich-landeskundliche Bereicherung dieses Forschungsgebietes bemüht. Die Basisidee war es dabei, Fragestellungen und Methoden der modernen Literatur an konkreten landeskundlichen Beispielen zu prüfen und den Gegebenheiten nach zu modifizieren. Der Grundgedanke der praktischen Durchführung des *Blockseminars* — also einer Lehrveranstaltung, deren didaktisches Konzept in der Zusammenziehung der in der herkömmlichen Seminarform wöchentlich abgehaltenen Stunden zu einem arbeitsintensiven Block von wenigen Tagen, zu dessen Beginn alle schriftlichen Referate vorliegen und von allen Teilnehmern gelesen wurden, besteht — war die Exemplifizierung theoretischer Ergebnisse an konkreten Objekten und die Hinführung der zukünftigen Lehrer an *Allgemeinbildenden Höheren Schulen* zu einem lebendigen, auch an nichtschriftlichen Quellen der Geschichte orientierten, sachbezogenen Unterricht, der von der Möglichkeit der Interessensweckung bei Schülern her, große Chancen bietet. Die für diese Art von Unterricht nötigen Kenntnisse und Verhaltensweisen sollten dabei an exemplarischen Beispielen eingeübt werden. Diese — als Novum — schon im Wintersemester 1976 am Thema der Wiener Denkmäler erprobte Form von historischen Seminaren mit vorwiegendem Exkursionscharakter, wurde im konkreten Fall im Rahmen einer dreitägigen Autobusexkursion durch das Burgenland, die Steiermark und das östliche Niederösterreich verwirklicht, deren Durchführung mit einem für Studenten vertretbaren Kostenaufwand durch eine großzügige Subvention der *burgenländischen Landesregierung* und einen persönlichen Zuschuß des Seminarleiters, Prof. *Wandruszka,* ermöglicht wurde.

Ehe diese Ausführungsphase der Lehrveranstaltung eintreten konnte, war eine Aufbereitung des historischen Hintergrundes, wie er in der neueren Literatur mehrfach und von verschiedenen Aspekten her behandelt wurde, notwendig. Diese theoretisch ausgerichteten Probleme wurden in einer *Vorbereitungssitzung* vor Antritt der Exkursion kurz referiert und durchdiskutiert. Dabei war zunächst eine Rekapitulation der verschiedenen Phasen der *osmanischen Expansion*[2] zu leisten; vier Referate hatten sich dieser Frage zu widmen

1 Hier wie im Folgenden können in diesem Rahmen nur ausgewählte Literaturhinweise gegeben werden. Vgl. etwa: Internationales Kulturhistorisches Symposion Mogersdorf 1969 in Mogersdorf, Österreich und die Türken, Eisenstadt 1972 und Othmar Pickl (Hrg.) Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege, Graz 1971 (= Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1).

2 Trotz modernerer Arbeiten etwa von Stanford Shaw ist am besten immer noch heranzuziehen: Josef Freiherr von Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, 10 Bde. Pest 1827—1856 (Neudruck Graz 1963).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und behandelten zunächst Herkommen und Staatsbildung der Osmanen, wie sie neuerdings etwa von *Ernst Werner*[3] analysiert wurde, dann wurde versucht, die für die osmanische Kriegsführung entscheidenden religiös-rechtlichen Gegebenheiten, die sich in der Idee des *heiligen Krieges* (djihad)[4] manifestieren, sowie die durch *Knabenlese* und Janitscharenrekrutierung geprägte Kriegsführung der Osmanen[5] auszuleuchten.

Für das 16. Jahrhundert wurde das für eine wirksame Bekämpfung der Türken grundlegende Zusammenspiel von Land- und Seefront, das durch die diplomatische Situation in Europa nie richtig klappen wollte[6], in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. An Hand des *langen Türkenkrieges Rudolf II. 1593*—1606[7] sollte die sich in kleine Einzelgefechte auflösende Kriegsführung und Taktik, die Ausrüstung des Heeres und die schwierige — von Kaiser und den Ständen des Reiches und der Länder getragene — Finanzierung mit ihren wirtschaftlichen, politischen und sozialen Folgen, sowie die auf Eröffnung einr zweiten Front abzielende „*Ligapolitik*" gegenüber den Moskowitern und Persern gezeigt werden.

Der Aufriß der österreichisch-osmanischen Konfrontation wurde bis zur Eroberung Ungarns nach der zweiten Wiener Türkenbelagerung und ihren verfassungsrechtlichen Folgen dargelegt. Ein Referat, das für das Burgenland nur von indirekter Bedeutung war, beschäftigte sich mit dem Verhältnis der österreichischen Landstände in Niederösterreich und der Steiermark zur *Landesdefension,* wie es vorbildlich und wesentlich zu diesem Seminar anregend *Winfried Schulze* für Innerösterreich dargestellt hat[8]. Weitere allgemein gehaltene

---

3 Ernst Werner, Die Geburt einer Großmacht, Berlin 1966.

4 Hans Joachim Kissling, Rechtsproblematiken in den christlich-muslimischen Beziehungen, vorab im Zeitalter der Türkenkriege, Graz 1974 (= Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz 7).

5 vgl. Basilike D. Papoulika, Ursprung und Wesen der Knabenlese im osmanischen Reich, München 1963 (Südosteuropäische Arbeiten 59) und das Referat von Walter Hummelberger über die Janitscharen im Bericht über das Mogersdorfer Symposion 1969 (vgl. Anm. 1).

6 Man denke etwa an die Ligapläne 1571, die zur Gründung der Heiligen Liga von Lepanto — benannt nach dem Sieg über die Osmanen in der letzten Galeerenschlacht der Weltgeschichte — führte, die in der italienischen und spanischen Literatur häufig behandelt wurde. Von deutscher Seite ist nur die alte und unvollständige Arbeit von Paul Herre, Europäische Politik im Cyprischen Krieg 1570—1573, 1. Teil Leipzig 1902 zu vergleichen, die Zusammenhänge mit dem Türkenkampf Maximilians II. harren noch der Bearbeitung. Ähnliches ist auch über die verschiedenen Ligapläne im langen Türkenkrieg zu sagen, auch hier fehlt noch eine zusammenhängende Darstellung. Erst im 17. Jahrhundert war das Zusammenspiel der Fronten erfolgreicher; vgl. Ekkehard Eickhoff, Venedig, Wien und die Osmanen. Umbruch in Südosteuropa 1645—1700, München 1970.

7 Walter Leitsch, Rudolph II. und Südosteuropa 1593—1606, in: East European Quarterly 6 (1974) 301—320.

8 Winfried Schulze, Landesdefension und Staatsbildung. Studien zum Kriegswesen des innerösterreichischen Territorialstaates (1564—1619) Wien-Köln-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Arbeiten untersuchten noch die *konfessionellen* und *Bevölkerungsverhältnisse* im zur Diskussion stehenden Raum.

Erst nach dieser Klärung des historischen Ablaufes und den Voraussetzungen der Kriegsführung konnte — didaktisch sinnvoll — die *Exkursion* beginnen, welche die 25 Seminarteilnehmer, sowie die drei Veranstaltungsleiter zunächst nach Wiener Neustadt führte, wo *Frau Dr. Gertrude Gerhartl,* die sich selbst ja mit der Schlacht auf dem Steinfeld 1532, (Wien 1972), in der die Streifscharen (Akindschi) des Kasim Beg, der auch das Burgenland arg verwüstet hatte, vernichtend geschlagen wurden, beschäftigt hat, die einschlägigen Teile der Sammlungen der Stadt interpretierte und dabei eine ausgezeichnete Einführung in die durch das Beziehen der osmanischen Expansion auf lokale Gegebenheiten entstehenden Probleme bot.

Die erste Station des Seminars im Gebiet des Burgenlandes war die Burg *Forchtenstein,* wo neben der Familien- und Besitzgeschichte der Familie Esterházy und ihrem Anteil an *„Grenzverteidigung und Kultur im pannonischen Raum"* auch die Burganlage und ihre — gerade hier durch das größte herrschaftliche Zeughaus Österreichs bestens dokumentierbare — Wehrhaftigkeit im Mittelpunkt des Interesses stand. Allgemeinen Fragestellungen zum Gegenstand *„Burgen und Befestigungen"* war ein im Team arbeitender *„burgenkundlicher Arbeitskreis"* gewidmet, der versuchen sollte, brauchbare Ansatzpunkte für eine landeskundliche Analyse dieses im Mittelalter entstandenen und in der frühen Neuzeit den jetzt anders gelagerten Gegebenheiten leicht angepaßten Burgengürtel des pannonischen Raumes, der hinter der von der Zips bis an die Adria sich erstreckenden eigentlichen Türkenfront (Militärgrenze)[9] die zweite Auffanglinie bildete, zu finden. Aus der Vielzahl der denkbaren Fragestellungen erarbeiteten die fünf beteiligten Studentinnen und Studenten als wichtigste Probleme Referate zum *Kreidfeuersystem,* das in zwei verschiedenen Wegen von Raab nach Wien und Niederösterreich bzw. für die Steiermark von Kanischa, Varaždin und Agram (Zagreb) den Flüssen Mur, Drau, Raab und Save entlang nach Graz die Annäherung der Akindschi zu melden hatte[10], weiters zu *wehrtechnischen*[11]

Graz 1973 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 60).

9 Gunther Erich Rothenberg, Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522—1881, Wien München 1970, und Jakob Amstadt, Die k. k. Militärgrenze 1522—1881, 2 Bde. Diss Würzburg 1969.

10 Gustav Otruba, Die Kreidenfeuersicherung der Stadt Wien im 16. und 17. Jahrhundert, in: Unsere Heimat 27 (1956) 100—105, Johann Newald, Fluchtörter und Kreidenfeuer in Niederösterreich zur Zeit der drohenden Türkeninvasion, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1883, 259—270 und Berthold Sutter (hrg.), Steiermark-Land, Leute, Leistung, Graz 1956.

11 Quentin Hughes, Military Architecture, New York 1974; Alois Machatschek, The Building of New Fortification-Systems in Austria in the time of the Turkish Invasions in the 16th and 17th Century, In: Internationales Burgen-In-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und *rechtlichen*[12] *Fragen;* eine Untergruppe versuchte mit Hilfe kartographischer Methoden die bestehenden Wehrbauten[13] zu erfassen und untersuchte, ob diesen von landschaftlichen Gegebenheiten abhängigen Bauten ein *Gesamtkonzept strategisch-logistischer Art* zugrunde lag, was allerdings, wie die Analyse ergab, nur in kaum zur Auswirkung kommenden Ansätzen der Fall war[14].

Anknüpfend an die herrschaftliche *Kroatensiedlung* wurde auch dieses immer wieder fälschlich mit der Entvölkerung durch die osmanischen Einfälle in einen allzu linear gedachten Kausalzusammenhang gebrachte Phänomen[15] diskutiert. Die Exkursion führte über die eindrucksvolle Ruine *Landsee* nach *Lockenhaus,* wo parallel zu Forchtenstein die Familiengeschichte der Nádasdy in Verbindung mit einer Besichtigung der Krypta in der Pfarrkirche erörtert wurde.

Am nächsten Tag besichtigte das Seminar *Bernstein* und *Stadtschlaining,* wo exemplarisch auf das Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen mit dem Nebeneinander ihrer Gotteshäuser — Synagoge, katholische und protestantische Pfarrkirche — eingegangen werden konnte. In *Güssing* wurde dieses Thema unter Einbeziehung des Kalvinismus weitergeführt, die Besichtigung der Bibliothek des Franziskanerklosters gab auch Gelegenheit über das Wirken des Druckers *Johann Manlius* zu sprechen. In der Burg *Güssing* selbst wurde das Seminar nicht nur vom Burgherrn, Herrn *Ladislaus Batthyány-Strattmann* und seiner Gemahlin empfangen und geleitet, sondern auch mit einem herzhaften Imbiß bewirtet und mit der sprichwörtlichen „westungarischen Gastfreundschaft" wohltuend bekannt gemacht. Die kleine Ausstellung über *Carolus Clusius* (Charles de l' Ecluse) auf Güssing gab auch Gelegenheit, auf das Wirken die-

---

stitut Bulletin 29 (1971) 45—52; Otto Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen, Neudruck München 1967, sowie H. Müller, Geschichte des Festungskrieges seit allgemeiner Einführung der Feuerwaffen bis zum Jahre 1892 (Berlin 1892).

12 Vgl. dazu vor allem den 19. Band der Reihe Vorträge und Forschungen, Sigmaringen 1976, sowie Ernst Klebel, Die mittelalterlichen Burgen und ihr Recht, Wien 1953 (= Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung 2).

13 Josef Karl Homma, Burgenlands Burgen und Schlösser, Kastelle, Ruinen, Wehrtürme, Wehrkirchen, Ortsbefestigungen, Hausberge und Fluchtburgen Wien 1961; Harald Prickler, Burgen und Schlösser im Burgenland, Wien 1972; Felix Halmer, Niederösterreichische Burgen, Wien 1964, und die verschiedenen Bände der Birken-Verlags-Reihe sowie Robert Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961.

14 Ansätze zu einer Zentralisierung finden sich ja im System der Militärgrenze und in der Proviantisierung (vgl. das Referat von Géza Perjés, Mogersdorf 1969, Anm. 1). Der Zusammenhang von reformiertem Adel und seiner Grundherrschaft und der landesfürstlichen katholischen Politik sind unter diesem Gesichtswinkel noch nie untersucht worden, auch eine Analyse der Zusammenhänge zwischen den Änderungen der Kriegstechnik und den Veränderungen der Burgen in baulicher Hinsicht steht noch aus.

15 Josef Breu, Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten, Wien 1970.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ses für den pannonischen Raum so bedeutsamen Botanikers hinzuweisen[16].

Der Exkursionstag schloß mit einer Besichtigung des Schlösselberges in *Mogersdorf* und einer eingehenden Erläuterung des Schlachtverlaufes der Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf 1664[17] angesichts des von dort gut sichtbaren Schlachtgeländes, womit ein militärischer Aspekt des Türkenkampfes, der sonst eher zugunsten der Rückwirkung der Ereignisse auf sozio-kulturelle Gegebenheiten zurückgestellt wurde, wenigstens an einem Beispiel zum Tragen kam.

Der abschließende Exkursionstag führte in den Südosten der Steiermark, wo in *Feldbach* das Problem *Tabor und Fluchtburg* und am Beispiel der steirischen *Riegersburg* die Kunst des *Manierismus* erläutert wurde. In Graz führte *Dr. Peter Krenn* mit spürbarer Begeisterung durch das landesfürstliche Zeughaus[18] und erläuterte eingehend die *Bewaffnung* der gegen die Osmanen kämpfenden christlichen Heere. Die Exkursion klang schließlich mit der Besichtigung von *Seebenstein,* wo in der Pfarrkirche auch die Königsbergergrabsteine als biographische, genealogische und kulturhistorische Quelle gewürdigt wurden, und einer Geschichte der nicht zugänglichen Burg *Pitten* aus.

In der abschließenden *Auswertungssitzung* einige Tage nach der Exkursion wurden die didaktischen Möglichkeiten der Auswertung in der Schule mit Hilfe moderner Geräte (Overheadprojektor) durch zwei schon im Lehrberuf erfahrene Seminarteilnehmer am Beispiel von Güssing und der Riegersburg vorgeführt und das wissenschaftliche Resümée aus der Lehrveranstaltung gezogen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das Seminarexperiment als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. Die *wissenschaftlich-landeskundlichen Ergebnisse* waren befriedigend, besonders der „burgenkundliche Arbeitskreis", der sich — zwar unter Anregung und ständiger Betreuung — doch letztlich selbständig seinen Themenkanon erarbeitet hat, konnte wichtige Ansatzpunkte einer weiteren Erforschung des pannonischen Befestigungsgürtels, die, um zu

---

16 Stefan Aumüller, Führer durch die Clusius Gedenkstätten in Güssing, Eisenstadt 1973.

17 Georg Wagner, Das Türkenjahr 1664, eine europäische Bewährung. Raimund Montecuccoli, die Schlacht von St. Gotthard-Mogersdorf und der Friede von Eisenburg (Vasvár), Eisenstadt 1964 (= Burgenländische Forschungen 48) und Kurt Peball, Die Schlacht bei Sankt Gotthard-Mogersdorf 1664, Wien 1964 (= Militärhistorische Schriftenreihe 1).

18 Vgl. die Reihe: Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz, 1. Bd. Der Grazer Harnisch in der Türkenabwehr 1971; 2. Bd. Das steiermärkische Landeszeughaus in Graz 1974; 3. Bd. Alte Schlagwaffen und Stangenwaffen aus Kroatien 1974; 4. Bd. Schwerter und Säbel aus der Steiermark 1975; 5. Bd. Jatagane 1976; 6. Bd. Sammelband, von den Beiträgen sind besonders hervorzuheben: Peter Krenn, Die Nürnberger Waffenlieferungen von 1578/79 an das steiermärkische Landeszeughaus in Graz und Helfried Valentinitsch, Zur Geschichte des Handels und der Produktion von Handfeuerwaffen in der Steiermark im Zeitalter der Türkenkriege.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

entsprechenden Ergebnissen zu führen, auf einer breiteren und spezialisierten Basis weitergeführt werden müßten, aufzeigen. Auch die *didaktischen Zielvorstellungen* konnten verwirklicht werden, und zum Schluß ist noch die angenehme offene *menschliche Atmosphäre* zu erwähnen, die in unserem durch die überdimensional hohen Hörerzahlen menschlich so isolierten Studium zu einem intensiven Kennenlernen von Lehrenden und Lernenden und auch der oft so erschreckend kontaktarmen Studenten untereinander geführt hat und damit einen kleinen Beitrag zu einem „humanen Studium" bilden konnte.

KLEINE MITTEILUNGEN

Saisonbeginn im Haydn-Museum

So wie alle Jahre besteht auch heuer wieder ab Ostersonntag die Möglichkeit, das Haydn-Museum in Eisenstadt zu besuchen. In dem bescheidenen Bürgerhaus Haydngasse Nr. 21, wo Joseph Haydn zwölf Jahre hindurch gewohnt hat, wurde bereits vor 43 Jahren ein Museum eingerichtet, das dem Andenken des großen Musikers gewidmet ist. Allein im vergangenen Jahr haben über 18.500 Musikinteressierte die Schausammlung besucht, doch trifft man immer noch auf viele Haydn-Verehrer, die diese Gedenkstätte nicht kennen.

Die nach modernen musealen Gesichtspunkten — unter Beibehaltung der ursprünglichen Atmosphäre des Hauses — adaptierten Ausstellungsräume beherbergen dzt. ca. 330 Erinnerungsstücke an Joseph Haydn, darunter auch Instrumente, Erstdrucke, zeitgenössische Abschriften, Gedenkmünzen, Originalstiche von Haydn und seinen Zeitgenossen usw. Obwohl Haydns gesamter Lebenslauf dargestellt wird, ist der Schwerpunkt der Schausammlung durch Haydns aktives Wirken als Kapellmeister bei den Fürsten Esterházy bestimmt.

Das Museum besitzt von Joseph Haydn auch einige sehr wertvolle Briefe und Notenhandschriften. Diese wurden — um sie dem interessierten Publikum nicht vorzuenthalten — bisher im Original ausgestellt. Das Papier mancher Autographe ist jedoch infolge der damals oft noch primitiven Mittel der Papiermühlen von minderer Qualität. So schien z. B. die Partiturseite von Haydns Alleluja-Chor, die vermutlich auf Papier der Esterházyschen Papiermühle in Lokkenhaus geschrieben wurde, bald durch Lichteinflüsse gefährdet.

Die berechtigte Sorge, die wertvollen Exponate könnten durch Ausbleichen nicht wiedergutzumachenden Schaden erleiden, veranlaßte die Burgenländische Landesregierung vor zwei Jahren, von den bedeutendsten Autographen Faksimiles herstellen zu lassen. Durch moderne und aufwendige Drucktechniken konnte eine fast verwech-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Häusler Wolfgang, Vocelka Karl

Artikel/Article: Grenzverteidigung und Kultur im Pannonischen Raum - Bericht über ein Seminarexperiment 37-43